

Der Glaube verhält sich zu den Interpretationen der Quantenmechanik wie das Dualistische zum Monistischen.

Wer sich mit den Deutungen der Quantenmechanik beschäftigt, gehört entweder zu einer spezialisierten, meist institutionell getragenen Community – oder er tut es aus innerem Antrieb, oft als Außenseiter. Für die Mehrheit spielt diese Frage im Alltag keine Rolle. Ähnlich verhält es sich heute mit der Gottesfrage: Die verbreitetste Haltung ist eine apathische Gleichgültigkeit – man könnte von Apatheismus sprechen.

Wer dennoch fragt, neigt – je nach Hintergrund – entweder zu einem dualistischen Gottesbild, in dem ein jenseitiges Bewusstsein durch Auserwählte spricht, oder zu einem monistischen Gottesbild, in dem Gott als das innerste Prinzip einer sich entfaltenden Einheit von Welt, Mensch und Transzendenz verstanden wird.

In der dualistischen Sichtweise braucht es ein transzendentes Gegenüber, das die Realität erschafft, sowie eine vermittelnde Instanz – eine Art schamanisches Priestertum –, das Zugang zu göttlicher Wahrheit verspricht. In evangelikalen, freikirchlichen und pfingstlerischen Kontexten äußert sich diese Vermittlung durch charismatische Führungsfiguren, subjektive Geistwirkungen und ekstatische Praktiken – funktionale Äquivalente schamanischer Formen.

Diese Formen von Kirche sind aus katholisch-episkopaler Perspektive als theologisch problematisch, wenn nicht heretisch zu bewerten, da sie die sakramentale Verfasstheit und die apostolische Sukzession auflösen.

Demgegenüber steht ein monistisches Gottesverständnis, das – wie ich meine – dem innersten Wesen des Christentums entspricht. Hier ist das Bewusstsein nicht von der Welt getrennt, sondern ein Teil der göttlich durchdrungenen Wirklichkeit. Gott ist „der, der ist, was er sein wird“ – eine dynamische Einheit, die sich in der Geschichte verwirklicht. In diesem Verständnis verlieren magische oder ekstatische Vermittlungsformen an Bedeutung; im Zentrum stehen die Sakramente: nicht als Zauberriten, sondern als leibhaftige Zeichen einer gegenwärtigen göttlichen Wirklichkeit.

Auch in Zukunft wird es Kirchen geben, die sich auf subjektive Geistwirkungen stützen und gnostisch-schamanische Züge tragen.

Ihnen gegenüber wird jene eine, heilige, episkopale und apostolische Kirche stehen – als mystischer Leib Christi, als pilgernde Gemeinschaft, die das sakramentale Leben trägt und das apostolische Amt bewahrt. Diese Kirche wird weniger volkskirchlich als klösterlich, weniger mächtig als treu sein.

Am Ende aller Zeiten, wenn Mensch, Welt und Gott eins sind, wird es keine Sakramente und keine Kirche mehr brauchen.

Dann ist die Vermittlung erfüllt, weil die Einheit vollendet ist – und der mystische Leib Christi wird zur leibhaftigen, geistgetragenen Realität des Ganzen.

Faith relates to interpretations of quantum mechanics as the dualistic relates to the monistic.

Those who engage with interpretations of quantum mechanics either belong to a specialized, often institutionally supported community—or they do so out of personal drive, often as outsiders. For the majority, this question plays no role in everyday life. The same applies today to the question of God: the most widespread attitude is one of apathetic indifference—one might speak of *apatheism*.

Those who nevertheless continue to ask tend—depending on their background—either toward a dualistic image of God, in which a transcendent consciousness speaks through chosen individuals, or toward a monistic image of God, in which God is understood as the innermost principle of an unfolding unity of world, humanity, and transcendence.

In the dualistic view, a transcendent counterpart is needed that creates reality, as well as a mediating instance—a kind of shamanic priesthood—that promises access to divine truth. In evangelical, Pentecostal, and free church contexts, this mediation manifests through charismatic leaders, subjective spiritual experiences, and ecstatic practices—functional equivalents of shamanic forms.

From a Catholic-episcopal perspective, these forms of church are theologically problematic, if not heretical, since they dissolve the sacramental constitution and apostolic succession of the Church.

In contrast stands a monistic understanding of God, which—in my view—corresponds to the innermost nature of Christianity. In this view, consciousness is not separate from the world, but part of a divinely infused reality. God is “the one who is what he will be”—a dynamic unity realized in history. In such an understanding, magical or ecstatic forms of mediation lose significance; at the center stand the sacraments—not as magical rituals, but as embodied signs of a present divine reality.

In the future, there will still be churches that rely on subjective spiritual experiences and bear gnostic-shamanic traits.

In contrast, there will be the one, holy, episcopal, and apostolic Church—understood as the mystical body of Christ, as a pilgrim community that sustains the sacramental life and preserves the apostolic office. This Church will be less a people's church than a monastic one, less powerful than faithful.

At the end of all time, when humanity, world, and God are one, there will be no more need for sacraments or church.

Then mediation will be complete, because unity will be fulfilled—and the mystical body of Christ will become the embodied, spirit-filled reality of the whole.